

# Lord Henry oder Fürst Pückler?

## Das ist hier die Frage

### Erscheinung der Popliteratur

Schon in den noch politisierten 70er Jahren tauchten hie und da in den literaturwissenschaftlichen Seminaren einige junge, gepflegte Herrn mit Schlips und feinem Anzug auf. Ihre Schuhe waren meistens weiß. Ihre Zigaretten pflegten sie in einer Zigarettenspitze zu rauchen. Sie lasen Jünger, Huysmans, Wilde, Baudelaire und die Futuristen; auch Nietzsche und Benn waren beliebt, und wenn sie ganz extravagant waren, schwärmten sie dann noch von Sapphagedichten. Selbstverständlich deuteten sie beiläufig an, daß sie zuhause im feinen Stübchen auch etwas dichteten, was aber selbstverständlich für die gemeine Öffentlichkeit nicht zugänglich sei. Sie gaben sich äußerst distanziert zu den Fähnrißnissen der Welt, liebten die Pose und den Abstand zu den arbeitenden, politisierenden und diskutierenden Massen. Und natürlich bedauerten sie, daß sie sich an eine schnöde Massenuniversität bequemen mußten. Peinlich war es dann aber doch, wenn man einen von ihnen irgendwo als Aushilfsbriefträger jobben sah. Dann bogen sie ganz flink um die Ecke. Die meisten von Ihnen endeten letztlich doch als Gymnasiallehrer, umgeschulter Computerfachmann oder irgendwo auf einem Büro. Ihr dichterisches Schaffen wurde nie zur Kenntnis genommen. Aber das lag ja ganz in ihrem Interesse! Oder vielleicht doch nicht?

Dem gerade beschriebenen Stamm gehören zweifellos auch einige der wichtigsten Exponenten der Popliteratur an. Der Unterschied - man ahnt es - zu diesen Ahnen liegt im wesentlichen darin, daß die Popliteraten ihre Dichtung den vulgären Massen - bei allen Vorbehalten - nicht verweigern und sich tatsächlich überhaupt jemand dafür interessiert.

Zuerst gibt es ein Begriffs- und ein Zuordnungsproblem. Auch wenn es bereits ein (teilweise peinliches) "Manifest" der Popliteraten gibt, so läßt sich das, was die literarische Öffentlichkeit unter Popliteratur versteht, schwer auf Manifestvorgaben reduzieren.

Es gibt unter den Begriff Popliteratur Subsumierungen, die schwer auf einen Nenner zu bringen sind. Mir gelingt es nicht, Rainald Goetz, Sybille Berg, Thomas Meinecke, Thomas Hettche, Christian Kracht und die Herrenreiter von Stuckrad-Barre und von Schönburg auf einen Nenner zu bringen. Die einzige Gemeinsamkeit der genannten Autoren ist eine gewisse Freude an der Selbstinszenierung. Dies ist zwar ein markantes

gemeinsames Merkmal, aber kein literarisches. Man wird auf Dauer nicht darum herum kommen, weitere Differenzierungen vorzunehmen, will man sich nicht im Nebulösen verlieren. Jedenfalls fällt es mir schwer, sie unter diesem Begriff zu fassen, nur weil sie im großen und ganzen einer Generation angehören und weil die moderne populäre und amerikanisierte Alltagskultur, insbesondere die Schnellebigkeit des konsumorientierten Lebensstiles, in ihren Werken eine Rolle spielt. Es ist nun einmal ein Unterschied, ob man Tendenzen der modernen neoliberalen Kultur - ich weiß nicht, ob man dazu Jugendkultur sagen soll - zum literarischen Gegenstand oder ob man sie zum Vehikel der Selbstinszenierung macht. Auch die intellektuellen Potentiale sogenannter Popliteraten sind höchst unterschiedlich. Was dem einen gelingt, kann dem anderen nicht gelingen, einfach weil dieses Potential unterentwickelt ist und ich auch wenig Hoffnung habe, daß sich hier noch ein altersbedingter Zuwachs ergeben könnte. Der Witz dieser Art von Literatur hängt aber entscheidend von diesem Potential ab.

Insgesamt erscheint mir das Phänomen Popliteratur eher von soziologischem als von literarischem Interesse. Den Kulturbetrieb, der mit dem Schlagwort Popliteratur eine offenbar lukrative Marke kreiert hat, halte ich für mindestens genauso interessant wie die Werke der Popliteraten.

Einige Merkmale der Popliteratur lassen sich allerdings - trotz der genannten Schwierigkeiten - zumindest als Tendenzen benennen.

a) Es gibt eine Orientierung der dargestellten Lebenserfahrung an der medial dominierten Oberflächenkultur, also an der Popmusik, an populären Hollywoodfilmen, an Comics, am Chatgeplauder und an bestimmten Macharten der angloamerikanischen Literatur, die in ihrer Erzählweise häufig an die Modelle des 19. Jahrhunderts anschließt, ein traditionelles, „bildungsbürgerliches“ Wissen aber nicht oder kaum voraussetzt.

b) Es wird der Anspruch erhoben, eine gewisse Nähe zum Lebensalltag zu besitzen. Man glaubt nahe an der Szene zu sein oder gar selbst diese Szene zu bestimmen; wobei die Szene natürlich nicht die der ostfriesischen Dorfjugend oder die der Gelsenkirchener Vorstadtsarbeitslosen ist. Die Lebensnähe ist also vor allem die Nähe zum Wohlstandstrash. Thema ist vor allem die Pose und der Schein, die das Leben bestimmen, der Lifestyle

und die Formen der Selbstinszenierung. Authentizität reduziert weitgehend auf eine Frage des Stils, Engagement ist das Thema mehr oder weniger gelungenen Spottes, Wertbindungen aller Art fallen einem lustbetonten Nihilismus zum Opfer, der durchaus Raum läßt für humane Attitüden.

c) Es gibt weitgehend eine Absage an die gängigen, v.a. von der jüngeren Geschichte aufgegebenen Diskurszwänge, an die Dominanz literarischer Reflexion, an moralisierendes und politisierendes Raisonement und zuletzt an verstehende bzw. verständnisvermittelnde Funktionen der Literatur. Pöpliteratur ist vor allem behauptend, nicht verstehend oder gar begründend. Dies gilt nicht für die Autoren der „älteren“ Pöpliteratur (Meinecke, Hettche, Goetz).

d) Die Pöpliteratur ist in vielen stilistischen Mitteln (Collagetechniken, Zitationstechniken etc.), aber auch in ihrer inhaltlichen Ausrichtung (Absage an die „großen Erzählungen“ und an starke Wahrheits- und Vernunftbegriffe) in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Postmodernismus zu sehen. Auch die Tendenz zu multimedialen Inszenierungsformen ist ein Ausdruck postmoderner Theorien und Befindlichkeiten.

e) Es gibt eine Orientierung an dem Beat der Technomusik und Popmusik. Tempo, schnelles Leben ist angesagt. Dass bei diesem Tempo literarisch einiges auf der Strecke bleibt ist klar. Aber natürlich ist all das nicht neu, wir kennen es bereits aus den frühen 80er Jahren, aus den Zeitgeistgazetten „Tempo“ und „Wiener“, aus den Texten der NDW-Bands oder vom Geschwindigkeitspropagandisten Peter Glaser.

Vieles, was man in der Pöpliteratur findet, ist altbekannt. Ich denke da an die Tradition des Ästhetizismus, also an Autoren wie Oscar Wilde, Charles Baudelaire, Joris-Karl Huysmans und Gabriele D'Annunzio, oder - um es Zeitnäher zu fassen - an unseren „Anarchen“ Ernst Jünger. Viele Begriffe, die Pöpliteraten im Munde führen - beispielsweise *ennui* -, viele Sujets entstammen diesem Umfeld, das einem nicht sympathisch sein muß, dem man aber nicht einen gewissen Scharfsinn in der Gesellschaftsanalyse absprechen kann. Nur in dieser Tradition kann beispielsweise das höchst erhellende Machwerk des „popkulturellen Quintetts“ *Tristesse Royale* verstanden werden. Um von Anfang an aber keine Mißverständnisse aufkommen zu lassen: Auch wenn die von Stuckrad-Barres, die von Schönburgs, Krachts und wie sie alle heißen hier Anleihen machen und ihr Bemühen, einen möglichst gescheiterten Lord Henry des neuen Jahrhunderts abzugeben, reizvoll ist, raus kommt halt immer nur eine mehr oder weniger gelungene Kopie von Fürst Pückler. Woran das

liegt? Nun, es hat verschiedene Ursachen. Eine entscheidende ist wohl diese panische Angst vor der Selbstironisierung. Verständlicherweise! Selbstironisierung hätte im Falle des „popkulturellen Quintetts“ wahrscheinlich die Funktion des Kindes im Märchen von des Kaisers neuen Kleidern.

Immerhin - und darin sehe ich eine Leistung dieser Literatur - kann nicht übersehen werden, daß Pöpliteraten Sozialpathologien und sozial bedingte Psychopathologien sichtbar machen. Das sind zunächst die eigenen Pathologien, aber nicht nur die.

Übrigens kann auch nicht verschwiegen werden, daß es zwischen den verschiedenen Spielarten des Faschismus und des Ästhetizismus, auch dem der Herrenreiterpose, eine gewisse Seelenverwandtschaft gibt. D'Annunzio, die Futuristen, Ernst Jünger sind gute Beispiele für diese Seelenverwandtschaft. Aber ich gebe gerne zu, daß Ästhetizisten sich niemals in der Art der Nazis an ethnischen oder religiösen Minderheiten vergriffen hätten. Man hätte sich natürlich mit deren männlichen Angehörigen - und nur mit denen - Mann gegen Mann duelliert.

### **Wirkung der Pöpliteratur auf den Literaturbetrieb und auf das Schaffen junger Künstler**

Insgesamt glaube ich nicht, daß die Pöpliteratur eine besonders nachhaltige Wirkung haben wird. Sie ist gewiß Ausdruck eines (nicht *des*) Zeitgeistes, aber nicht Ausdruck der großen Themen und Tendenzen, schon deshalb nicht, weil diese Literatur bestimmte Fragen, und wahrscheinlich die gravierendsten unserer Zeit (Aushöhlung von Verfassungsgrundlagen durch neoliberalistische Ideologen, Migrationsprobleme, Kulturnivellierungen unter dem Zeichen der Markthomogenisierung, religiöse, nationale und ethnische Konflikte, Kulturkonflikte, ökologische Fragen etc.) weitgehend ausklammert oder sie ästhetisch umformt, um sie ertragen zu können. Pöpliteratur ist zu einem erheblichen Teil einfach eine Spielart des Ästhetizismus, der spätestens seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert auf unterschiedlich starker Flamme köchelt. Etwas wirklich Neues vermag ich jedenfalls nicht zu erkennen. Und im Kern hat der NDW-Barde Markus bereits anfang der 80er auf den Punkt gebracht, was Pöpliteraten in tiefstem Herzen wollen, nämlich: „Ich geb Gas, ich will Spaß.“

Die Wirkung populärer Kunst, Musik und des popu-

lären Films inklusive der damit verbundenen Mythenbildungen auf junge Künstler ist seit den 60er Jahren enorm groß. Ein entscheidender Unterschied zu heute ist allerdings, daß damals von der Populärkultur noch Signale zur Emanzipation, zum Aufbegehren gegen das Bestehende etc. ausgegangen sind. (Daß diese Signale großenteils Fehlinterpretationen waren, will ich gerne eingestehen.) Heute scheint mir die Populärkunst ganz im Gegenteil Ausdruck der bestehenden Einrichtung der Gesellschaft. Popkultur ist Bill Gates, ist der Neue Markt an der Börse, ist die Totalamerikanisierung unserer Unterhaltungsgewohnheiten, Popkultur ist Esoterik, Satanismus, Darkwave und alles, was trendy ist. Und gerade da, wo sie besonders anti-thetisch zur bestehenden Gesellschaft erscheint, kommt sie mir als reaktionärster Teil des Systems vor. Vielleicht liegt das aber einfach daran, daß sie garnicht anders kann, als sich völlig auf das System einzustellen, wenn sie - eben - populär sein will. Daß die Stones einmal Ausdruck einer politischen Klimaveränderung waren, erscheint heute als Treppenwitz. Daß Christian Kracht und Benjamin von Stuckrad-Barre sich heute gemütlich in der konservativen Presse eingerichtet haben, ist dagegen ein Ausdruck großer Aufrichtigkeit. Denn genau da gehört die Popkultur ja auch hin.

Kurz und gut, ich wüßte nicht, warum die Wirkung der Popliteratur besonders nachhaltig sein sollte. Diese Literatur findet zur Zeit Leser, die das endlose Moralisieren, Räsonieren, Be- und Verurteilen einer Literatur, die noch den Ideen von '68 verpflichtet ist, leid sind, wofür man durchaus Verständnis haben kann. Aber ich prophezeie, daß ihr Licht rasch wieder erlöschen wird. Welche Wirkung soll von dieser Literatur in einer ohnehin engagement- und solidaritätsfreien Zeit ausgehen? Sie schwimmt auf einer Welle, die sie nicht hervor-gebracht hat und die sie selbst in absehbarer Zeit wieder verschlingen wird; so sind nun einmal die Gesetze des Konsums. Dennoch will ich nicht ausschließen, daß im Umfeld der Popliteratur Werke entstehen werden, die die Zeit überdauern und literarisch durchaus nachhaltiger wirken könnten. Popliteratur wird das aber dann nicht mehr sein. Derzeit kann ich von einigen interessanten Ansätzen abgesehen solche Werke nicht erkennen. Aber viele bedeutende literarische Werke entstanden schließlich im Schweif von Bewegungen.

Auf alle Fälle kann man sagen, daß die Popliteratur ein Indiz für die generelle Bedeutungslosigkeit der Literatur im Diskurs der Gegenwart ist.

## Kriterien für „gute“ Literatur

Ich halte mich knapp und persönlich:

Gute Literatur läßt mich erstens immer etwas erkennen von der Zeit, in der ich lebe, sie macht Tendenzen sichtbar. Diese Tendenzen müssen nicht unbedingt an ein besonders originelles Sujet gebunden sein, häufig werden sie nur in einer besonderen Ausdrucksform sichtbar. Zweitens vermag mich gute Literatur zu unterhalten. Aber unterhaltend ist nicht, was gemeinhin als spannend und ereignisreich empfunden wird. Spannend ist vor allem das, was der Autor nicht sagt, was er wegläßt oder nur andeutet, also das, was man das ungeschriebene Buch nennen könnte. Mein Unterhaltungsbegriff hat also mit dem allseits bekannten von Reich-Ranicki keinerlei Berührungspunkte, auch wenn uns hie und da die gleichen Bücher unterhalten. Ich gebe aber zu, daß es großer Meisterschaft bedarf, um mich mit Ereignislosigkeit zu unterhalten. Drittens vermag gute Literatur das bestehende - wenn auch nicht explizit artikulierte - Reglement meiner Beurteilungen zu verändern und zu erweitern. Was völlig mit meinen Kriterien übereinstimmt, bietet keinen Reiz, ist eigentlich uninteressant.

Unter dem, was man Popliteratur nennt, habe ich bisher nichts gefunden, was ich - gemäß der genannten Kriterien - als „gut“ bezeichnen möchte. Mein Problem liegt wohl darin, daß ich trotz einiger unterhaltender und durchaus geistreicher Beiträge von Popautoren wirklich nicht erkennen kann, wo eine besondere Tendenz meiner Zeit sichtbar wird. Popliteratur ist häufig nur ein sich verdickender Fortsatz des alten Themas des Ästhetizismus, der in der Literatur- und Kulturgeschichte immer wieder auftaucht und sich im wesentlichen durch Engagementfreiheit, Welt- und Diskursflucht, gelegentlich durch Ironie oder Zynismus, häufiger durch Thematisierung von Langeweile und Überdruß (*ennui*) auszeichnet.

---

**Klaus Wiegerling**, Dr.phil.: geb. 1954 in Ludwigshafen. Studium der Philosophie, Komparatistik und Volkskunde in Mainz. Promotion 1983 über *Husserls Begriff der Potentialität* (Bonn 1984). Freier Autor und Lehrbeauftragter an den Universitäten Stuttgart und Kaiserslautern sowie der Hochschule für Bibliotheks- und Informationswesen (HBI) Stuttgart. Wissenschaftliche Veröffentlichungen zur Philosophie des 20. Jh., zur Medientheorie und zur Ästhetik. Literarische Arbeiten: Erzählungen (Funckerzählungen), Theaterstücke (zuletzt: *Faust III* für Kammerspiele in Winterthur, UA im Herbst 2000).

Jüngste Buchveröffentlichungen: *Heimat: Das allen in die Kindheit scheint und worin noch niemand war – Deutsch-israelisch-palästinensisches Lesebuch* (hg. zus. mit H.-G. Meyer), Frankfurt 1997; *Medienethik*, Stuttgart (Metzler) 1998.